

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

(Bei allen Post-Bureau.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80
 Halbjährlich " 2. —
 Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60
 " " " " halbjährlich " 1. 80

N^o. 33.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr:

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 Rp.
 Bei Wiederholungen 8 "
 Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 20 "
 Bei Wiederholungen 16 "

Sarnen, 1878.

17. August.

8. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haafenstein & Vogler** und **Rudolf Woffe** in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

Ein Dämon im Urnerland.

(Von einem Urner.)

(Schluß.)

„Es geht ein finst'rer Geist
 Durch unser Haus.“

Schiller's Wallenstein.

Nein, dieser Dämon, dieser finstere Geist des Parteizwistes, kömmt, wie es uns bedünkt, in Uri nicht zur Ruhe.

„Dies . . . Gespenst

„Schickt keines Messediener's Glocken,

„Und kein Hochwürb'ges in Priesters Hand zur Ruh.“

Den Beweis dafür finden wir in der neuesten Urner Tagesgeschichte und Publizistik. Doch datirt sich eigentlich die ganze Geschichte von früher her.

Seit in den Jahren 1848 — 1849 das damalige „Urner Wochenblatt“, welches auf den politischen Umschwung durch Unterdrückung des sogen. Sonderbundes allplötzlich eine radikale Färbung annahm, durch Entziehung der aus der Staatskasse bisher bezogenen Unterstützung eingehen mußte, seine Existenz nicht mehr fristen konnte, hatte Uri fast drei Jahrzehnte hindurch kein eigenes politisches Organ und machte in dieser Eigenschaft gegenüber allen übrigen Schweizer-Kantonen, auch noch kleinern, eine eigene lückenhafte Figur.

Fast hätte die ganze Welt glauben mögen, Uri sei eben gar blutarm an publizistischen Kräften oder aber zu faul. Wir trauten den jüngern Herren in Altdorf, die dafür Mühe genug hatten, eher das Letztere zu. Eine auffallende Erscheinung war immerhin diese lückenhafte Stellung Uri's in der schweizerischen Publizistik.

Diese Lücke auszufüllen, hatten es vor Ende des Jahres 1876 einige intelligente junge Männer Altdorfs unternommen, ein eigenes politisches Organ zu gründen mit dem Titel: „Urner Wochenblatt“. Dies Unternehmen wurde in der Residenz und auch weiter oben im Kanton nicht von allen Seiten begrüßt; namentlich war die an der Spitze des Unternehmens stehende Persönlichkeit nicht Allen eine persona grata. Auch das Volk in den verschiedenen Landesgegenden befand sich anfänglich noch im Unklaren, was von dem neuentscheidenden Blatte zu erwarten sei. „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?“ fragte man sich. Einige hatten es gleich in seinem Entstehen verwünscht. Noch Andere, Bedächtige, urtheilten so: „Das an's Tageslicht tretende Kind wird weder eine Engelsegestalt, noch ein Teufelsgezicht haben.“ Letzteres Urtheil fanden wir bewährt, als das Blatt wirklich erschien.

Doch jetzt erwachten die vorher schlummernden publizistischen Geister wie an's Tageslicht beschworen. Nur ein Jahr blieb das „Urner Wochenblatt“ einziges politisches Organ in unserm Kanton. Die Meisten glaubten, ein zweites wäre kein Bedürfnis, wie auch Obwalden seit Eingehen der „Obwald. Zeitung“ an Einem genug hat. Doch Mutter Natur begnügt sich auch nicht damit, nur unsere Bedürfnisse zu befriedigen; in ihrer Freigebigkeit bietet sie uns oft auch Ueberfluß zum Vergnügen. So erschien auch, zu Anfang des gegenwärtigen Jahres die Huber'sche „Urner Zeitung“. Mögen sich nur die beiden Urner Blätter geschwisterlich vertragen und wetteifern in Besprechung

dessen, was zur politischen und volkwirtschaftlichen Wohlfahrt des Urnerlandes gereicht!

Dies war der Wunsch, den gewiß jeder verständige Urner an die beiden erscheinenden Blätter stellte. Ein paar Wochen lang ging auch das Ding ziemlich gut, waren ja doch beide conservative Blätter, und es vereinigten sich Beide in der gesunden Anschauung, daß eine Revision der Kantonsverfassung ein Bedürfnis wäre. Dieser Einklang freute uns. Erst am Ausgange der lustigen Fastnachtszeit, wo es seit Jahren bekanntlich gerne etwas Kaufereien gibt, entstand auch unter diesen beiden Blättern die erste Kauferei, doch unblutig, weil das Papier glücklicherweise kein Blut hat. Nach der Landesgemeinde, die sehr interessante Verhandlungen, auch Geldsäckel-Fragen behandelte, stritten sich die beiden Blätter philosophisch über „Objektivität und Nicht-Objektivität“. Der Urner hatte Anlaß, die Gelahrtheit seiner Publizisten zu bewundern. Aber jetzt, in neuester Zeit, da die schweizerischen Landesväter wieder einmal in der Nutzenstadt zusammen kamen, die Unfern freilich oft nur, um zu hören, was die Andern wollen, und da ein „Frei“ aus Basel wegen Chêne-Bourg (Schön Burg) eine sogenannte Interpellation einbrachte; als da unser Nationalrath, Hr. Arnold darauf antwortete und nun unser „Urner Wochenblatt“ über diese Antwort ein kurzes Referat brachte, (wollte Gott, es wäre um einen Satz noch kürzer gewesen!): da ging im andern Blatt ein Höllenlärm los, daß man hätte glauben sollen, der Rabenschnabel dort ob Altdorf wolle hinunterstürzen und den schönen Flecken begraben. Wir sahen nochmals nach im „Urner Wochenblatt“ und fanden das winzige Wörtlein „ungenügend“. (Es wäre freilich, wie schon bemerkt, besser weggeblieben.)

„Siehe, ein kleiner Funken, welcher einen großen Wald zündet er an!“ heißt es irgendwo in der Bibel. Ob die Antwort unseres Nationalrathes, Hr. Arnold, wirklich genügend oder „ungenügend“ gewesen, können wir, weil wir ja nicht die Rede selbst angehört, auch nicht mit Sicherheit beurtheilen.

Wäre so ein recht naturwüchsiger Urner-Bauer, z. B. aus dem obern Neuzthal, auf Arnolds hohem nationalen Sitz geseßen, der hätte ohne Zweifel in kraftvoller, parlamentarisch lakonischer Sprache ungefähr so geantwortet: „Ihr Herrn Genfer Regenten seid halt alle Schelmen und Spitzbuben und Du Frei nicht viel weniger, und damit Punktum!“ Und dieß wäre unser's Erachtens vollkommen *genügend* gewesen und ächt ernerisch-deutsch.

Uebrigens wünschen wir dem sehr tüchtigen und ehrenwerthen, feurigen, jungen Chef-Redacteur des „Urner Wochenblattes“, daß er sein conservatives, patriotisches Feuer etwas mildern und beherrschen möchte. Wir wünschten aber auch der löbl. Redaktion der „Urner Zeitung“ „Die Milch frommer (sanfter) Denkart“, da, wie es allen Anschein hat, in Altdorf ohnehin schon nur allzuviel „gährend Drachengift“ vorhanden ist. Wohl Mancher könnte sich da mit jenem jüngern Piccolomini bei Wallenstein fragen:

„Wo ist die Stimme der Wahrheit, der ich folgen darf?

„Uns alle bewegt der Wunsch, die Leidenschaft!

„Daß jetzt ein Engel vom Himmel niederstiege,

„Das Rechte mir, das Unversälteste schöpft

„Am reinen Lichtquell, mit der reinen Hand!“

Wenn aber solch ein Engel des Himmels dort in Altdorf niederstiege, würde er den Herren dort gewiß auch den freund-eidgenössischen Rath erteilen, wenn Einer den Andern etwa mit einem kleinen Passus grämte, mit ihm sich wieder abzufinden mit einem schon „gerupften Hühnlein“ — so mancher Flasche Champagner oder „Bouzelet-Wein“, bis es „genügend“ ist. Nicht „Aug um Aug, Zahn um Zahn!“ — aber „Flasche um Flasche“, obgleich dies nicht im Buche Moses steht.

Auch Spaß bei Seite, hat unlängst in diesem Thema ein Korrespondent des „Vaterlandes“ uns aus dem Herzen gesprochen, indem er fand: es sollten in unserm kleinen Lande Uri alle bessern Kräfte sich vereinigen, was wir vor 2 Jahren in diesem Blatt auch ausgesprochen. Unser vaterländischer Geschichtsschreiber Vinzenz Schmid, wie die „Urner Zeitung“ leztthin selbst mittheilte, zählte, nach seiner freilich etwas aristokratischen Anschauung, nebst seinem Geschlechte (natürlich!) auch die Geschlechter: „Arnold, Huber und Muheim“ unter die regierungsfähigen Geschlechter, auch Lusser, soviel wir uns erinnern. Alle diese Geschlechter dürfen wir als regierungsfähig in Uri anerkennen; nur verbanne man aus Uri den Dämon des Parteihaders, der schon so lange spuckte, diesen finstern Geist, der namentlich durch die Häuser der Residenz geht! Seien wir Urnerbrüder, um nicht „Urnerstiere“ zu heißen! —

Eidgenossenschaft.

Aus der Bundesversammlung.

Bevor wir berichten, was letzter Tage im Nationalrathe verhandelt wurde, wollen wir noch etwas Interessantes aus voriger Woche nachtragen.

Ein aufmerksamer Zuhörer der Gotthard-Debatte hat sich zuverlässige Notizen gemacht über die Zeitdauer der Diskussion vom 30. Juli bis 7. August und deren einzelnen Reden, und er hat gefunden und uns geschrieben, daß sich der Redestrom im Ganzen während 1930 kostbaren Minuten oder 32 Stunden und 10 Minuten, über die Häupter der Gesalbten ergossen, und daß während dieser Zeit 34 Redner in seinen Fluthen schwammen.

Die Reihenfolge der Redner und die Zeitdauer ihrer Vorträge ist in Nachstehendem zu finden:

30. Juli: Klein 60, Buchonnet 120, Bützberger 75 Minuten.

31. Juli: Schenk 180, Bautier 35, Scherb 20 Minuten.

1. August: Feer-Herzog 45, Planta 75, Holbener 45, Beck 60 Minuten.

2. August: Escher 90, Bavier 50, Zingg 45, Heer 80 Minuten.

3. August: Kaiser 90, Bögeli 50, Aeppli 65 Min.

5. August: Frei 2, Wirth-Sand 100, Haberstick 75 Minuten.

6. August: Salis 75, Stämpfli 40, Dietler 35, Segesser 65, Bonmatt 15 Minuten.

7. August, Vormittags: Welki 65, Morel 55, Zweifel 40, Lurati 30, Hammer 55 Minuten.

7. August, Abends: Pedrazzini 25, Delarageaz 30, Arnold 30, Thoma 8 Minuten.

Frei und Thoma hatten das Wort nur zu persönlichen Bemerkungen ergriffen.

Von den oben erwähnten Rednern haben 26 in deutscher, 7 in französischer und 1 in italienischer Sprache, und während 1140 Minuten (19 Stunden)